

Briefsammlungen gefallener Soldaten werden ebenfalls herangezogen. Sie bedingen notwendigerweise auch ein Kapitel über den offiziellen Erinnerungskult als göttliche Ahnenverehrung, wie er alljährlich zum 15. August am Yasukuni-Schrein gepflegt wird. Dieser Exkurs in den umstrittenen Brauch ist vor allem deshalb erwähnenswert, weil er den weitgehend unbeachteten Aspekt der Besänftigung der toten Ahnenseelen durch religiöse Rituale und, damit verbunden, die Linderung des Schuldgefühls der Überlebenden dieses Krieges unterstreicht.

Ausführlich stellt Buchholz die wichtigsten Schreibgruppen und Schreibbewegungen im Nachkriegs-Japan vor und schildert ihre Entwicklung zu einer medial und kommerziell ausgeschlachten Bewegung. In ihrer abschließenden Bilanz leugnet die Autorin nicht, ihre ursprüngliche Absicht einer vergleichenden Studie zwischen japanischer und deutscher populärer Erinnerungskultur angesichts der so nicht erwarteten Fülle und Qualität des japanischen Materials aufgegeben zu haben. Der vergleichende Blick aber ist allenthalben spürbar ebenso wie das sehr sympathische eigene Ergriffen- und Überraschtsein von dem so gefundenen Thema.

Doris Götting

Max Eli: Japan – Gratwanderung einer Weltwirtschaftsmacht

Hamburg: Institut für Asienkunde, 2003, 207 S., 23 €

Professor Eli bemüht sich in seinem Buch, die üblichen makroökonomischen Analysen der Stagnationskrise Japans durch sektorale und mikroökonomische Befunde zu ergänzen (S. 12), um so aus seiner Sicht zu einer angemesseneren Prognose zu gelangen. In der Tat liegt der Wert dieser Studie eher in der Schilderung der empirischen Probleme der Konzerngruppen (*keiretsu*), der Zulieferindustrie, der Generalhandels Häuser (*sogo shosha*), der Banken und der Versicherungswirtschaft (S. 79-149), so wie sie der

Autor um 2000/1 eruierte. Der Rest des Buches besteht eher aus impressionistischen Plaudereien zur japanischen Volkswirtschaft und Welt- und Seelenlage auf Volkshochschulniveau, die sich, nach den Fußnoten zu urteilen, vornehmlich auf die Berichterstattung der *Süddeutschen Zeitung* stützen. Eli beobachtet völlig zutreffend, dass sich die innere Kohärenz der *keiretsu* im Zuge der Krise gelockert hat. Der wechselseitige Aktienbesitz wurde abgebaut. Lieferanten- und Abnehmerbeziehungen außerhalb der Firmengruppe entwickelt. Nach Fusionen von Banken (z.B. von Mitsui ("Sakura") & Sumitomo, von Daiichi Kangyo & Fuji zu "Mizuho" und von Sanwa & Tokai zu "UFJ"), die zusammen mit den *sogo shosha* die Leitungsfunktion einstmals scharf abgegrenzter konkurrierender *keiretsu* innehaben, ist diese Rolle obsolet geworden. Auf die naheliegende Frage nach der neuen Führung der gelockerten *keiretsu* gibt das Buch keine Antwort.

Max Eli ist ein durch zahlreiche Buchpublikationen ausgewiesener Experte der Generalhandelsgesellschaften, deren Bedeutung schon seit den 1970er-Jahren rückläufig ist. Im Zuge der Krise haben sich ihre Umsätze mehr als halbiert. Eli führte 2001 mit den führenden *sogo shosha* Interviews durch, deren Ergebnisse er in kurzen Firmenportraits zusammenfasst. Diese sind in Summe außerordentlich ermutigend. Außer dem Mitarbeiterabbau, Niederlassungsschließungen, der Beschränkung auf ein nicht näher definiertes Kerngeschäft, internen Dezentralisierungen sowie ungestümen – seither bekanntlich geplatzen – teuren Hoffnungen auf den e-Handel scheint dem japanischen Management nichts einzufallen. Gelegentlich kaufen sie sich in Einzelhandelsketten ein, "um näher am Verbraucher zu sein". Dazu verlieren sie sich in nichtssagenden, modischen Slogans wie "incubator corporation", "new value creator", "multifunctional enterprise" und "navigator company" (nota bene: eine Schiffahrtsgesellschaft ist nicht gemeint) als Definition der künftigen Bestimmung ihrer

überschuldeten Firmen, die in ihrer Inhaltslosigkeit nur das Schlimmste befürchten lassen. Eli beschreibt knapp und präzise den Verlauf der Banken- und Versicherungskrise. Nach Jahren des Schönbilanzierens krachten 1995 die Kreditgenossenschaften, 1996 die Hypothekenbanken, und 1997/9 einzelne Regional- und Industriebanken, ohne dass der drohende Totalkollaps des Finanzsektors erfolgte. Die bis dahin abgeschottete Versicherungswirtschaft wurde nach den Zusammenbrüchen von 1999/2000 in großen Teilen durch Ausländer übernommen. Das passierte auch mit etlichen Industrieunternehmen (Nissan, Chugai Pharmaceuticals, Komatsu Gabelstapler etc.) in bislang nicht vorstellbarem Ausmaß. In seinen empirischen Teilen ist das Buch zweifellos nützlich. Allerdings hinterlässt die nur cursorisch begründete Schlussfolgerung, es drohe zwar kein "Absturz", aber eine nur langfristige Stabilisierung der japanischen Volkswirtschaft auf "niedrigerem Niveau" (S. 170), den Leser so klug wie zuvor.

Dazu kommen eine Reihe von Fehlern und Widersprüchen im Text, die sorgfältigeres Lektorieren hätte vermeiden können. So erhielt Malaysia in der Asienkrise keine Mittel des IWF (S. 33). Die Mitsubishi und Tokyo Bank fusionierten nicht zur "Mizuho Finanzgruppe" (S. 136). Dass japanische Kriegsverbrecher als Shinto-Gottheiten verehrt werden (S. 77), gehört in das Reich der Fabel. Die "Notwendigkeit", den Yen durch Notenemissionen der Zentralbank abzuwerten (S. 50), ist ähnlich abenteuerlich. In der Sektion zu den *sogo shosha* wird einmal die *keiretsu*-Zugehörigkeit von Sumitomo als überlebensindizierende Stärke gewertet (S. 116). Drei Seiten später wird jedoch für Marubeni der gleiche Umstand als "Ballast alter Bindungen" abqualifiziert (S. 119). Eine gründlichere intellektuelle und empirische Durchdringung der Problematik hätte uns solche Widersprüche erspart.

Albrecht Rothacher

Steger, Brigitte: (Keine) Zeit zum Schlafen? Kulturhistorische und sozialanthropologische Erkundungen japanischer Schlafgewohnheiten

Münster: LIT Verlag, 2004, xvii + 486 S., 34,90 €

Die Thematisierung des Schlafs ist in der Ethnologie eher exotisch. Wer sich mit einer Gesellschaft ohne verfügbare schriftliche Dokumente beschäftigt und auch keine teilnehmende Beobachtung praktizieren kann, hat kaum eine andere Wahl, als auf das Thema zu verzichten. Aber die vorliegende Monographie der Japanologin und Soziologin/Ethnologin Brigitte Steger bietet eine umfassende Ethnographie auf 486 Seiten mit 17 Tabellen und 85 Abbildungen zu den Schlafgewohnheiten in der japanischen Gesellschaft, wo einerseits der Verzicht auf (nächtlichen) Schlaf zugunsten der Arbeitszeit als vorbildliche Tugend gelobt, andererseits der kurzzeitige Schlaf am Tag fast immer und überall toleriert wird. Viele aussagekräftige Fotos der Autorin, besonders die Körperhaltung der Schlafenden in der Öffentlichkeit darstellend, werden in diesem Buch erstmals veröffentlicht.

Die geistigen Anregungen der Autorin lassen sich bis zu Clifford Geertz und Erving Goffman zurückverfolgen, wenn auch die beiden nichts über das Schlafen schreiben. Neben teilnehmenden Beobachtungen zu Schlafgewohnheiten, die in Japan wegen einer polyfunktionalen Raumverwendung und polychronen Zeitorganisation (vgl. S. 353), wo sich also Schlafende und Wache zur gleichen Zeit und in gleichen Räumen nicht gegenseitig stören bzw. gestört fühlen, durchaus möglich sind, werden zahlreiche narrative Interviews und informelle Gespräche mit JapanerInnen durchgeführt und Details zu Schlafphänomenen in der Gesellschaft dargelegt. Um Schlafgewohnheiten als sich wandelnde Prozesse zu erhellen, konsultiert die Autorin auch historische Dokumente wie Chroniken, Tagebücher, Belletristik, buddhistische Quellen, Regeltex-te etc. sowie Bildquellen wie Holz-